

MIT DEN AUGEN EINER BIENE



Viel Grün, aber wenig nutzbare Natur
für Bestäuberinsekten, Vögel ...

ÄSTHETIK UND NATURNÄHE MÜSSEN KEIN GEGENSATZ SEIN

Welcher Insektenkundler hat es nicht schon erlebt: Man ist mit Freunden unterwegs, entdeckt plötzlich ein vielversprechendes Biotop, packt Netz oder Fotoapparat aus, entschuldigt sich kurz und marschiert los. Das Unverständnis entzündet sich weniger an der seltsamen Leidenschaft – Freunde kennen einen ja – als am Ziel des Kurzausflugs: Dort gehst du hin, auf diese Gstättchen, in diesen weißen Fleck der Stadtplanung? Schau doch in den Park; zu den Blumenrabatten. Die sind viel schöner!

Dass dort, wo nur Pseudonatur dem menschlichen Auge geboten wird, nichts zu sehen ist, verwundert ebenso sehr wie jene Orte, an denen etwas zu finden ist: Die Gstättn, im Fachjargon „Sukzessionsfläche“, bietet vom Trockenrasen über kahlen Boden bis zum Gebüsch mehr blühenden Pflanzen- und Tierarten Heimat als der gesamte Stadtpark. Dass das Erleben der Vielfalt und der räumlich diversen Anordnung nach ökologischen Gradienten spannend und schön ist, bleibt den ZeitgenossInnen meistens verborgen. Ebenso, wie faszinierend es ist, wenn die „passenden“ Blüten von „passenden“ Bienen besucht werden – je nach Rüssellänge, Vorliebe für Duft und Farbe einer Blüte, Menge und Zusammensetzung von Nektar und Pollen – denn nicht jede Art verträgt alles.

Demgegenüber werden in den Vorstadtgärten und Kurpromenaden die Blüten in hochgezüchteter Form zum bloßen Farbklecks degeneriert. Sie erzählen weder eine Geschichte über den Platz an dem sie stehen, noch über die Beziehung zu den tierischen Blütenbe-

suchern, zu deren Anlockung sie ja eigentlich da wären. Sie sind nur mehr Manövriermasse in menschlichen Händen, platt und inhaltsleer, aber einfach zu verstehen: Rot ist rot, rosa ist rosa und gelb ist gelb. Mehr aber auch nicht.

Die Gestaltung unserer Gärten und Parks ist ein Spiegelbild unserer einfältigen Naturbeziehung: Rasen und Koniferen, Lorbeerkirsche (im Volksmund Kirschlorbeer) und buntlaubiger Ahorn: Das funktionslose Ornament, das in der Architektur vor 100 Jahren auf Nimmerwiedersehen verschwand, pflegen wir in unseren Gärten weiter. Und Architekten, die ihre Gebäude streng funktional planen, gestalten die Außenanlagen funktionslos ornamental.

Wie schön ist dagegen ein Garten mit vielen Funktionen: mit Gemüse- und Obstgarten, Beerenhecke, Heuwiese, Saum, Teich, Sitzplatz. Form follows function: Wenn der Garten viele ökologische Funktionen erfüllt, ist die Nutzfunktion für den Menschen eingebettet in ein größeres Ganzes und abgesichert. Doch für diese Ästhetik braucht es Erfahrung und Wissen, wie übrigens für jede andere Ästhetik auch.

So ist die Gestaltung unserer Gärten und Grünflächen ein Spiegelbild unseres abhanden gekommenen Naturwissens. Und die neue Lust am Gärtnern ist hoffentlich ein Eingangstor für eine weiter entwickelte Gartenästhetik – damit in Zukunft wieder schöne und nützliche Gärten entstehen, mit den Augen eines kundigen Menschen betrachtet und mit den Augen einer Biene.

Text: MMag. Dr. Johann Neumayer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [2018_2](#)

Autor(en)/Author(s): Neumayer Johann [Hans]

Artikel/Article: [Mit den Augen einer Biene 43](#)